



Fischer, Joachim

Neubestimmung der Kulturosoziologie – Old Cultural Turns and New Sociological Turns

Joachim Fischer, TU Dresden, Institut für Soziologie, joachim.fischer@tu-dresden.de

Sektionsveranstaltung: Die neuen Aufgaben der Kulturosoziologie I

Unter dem Titel *Kulturosoziologie* haben sich theoriegeschichtlich zwei nicht aufeinander abgestimmte disparate Programme entwickelt: das der klassischen und neo-klassischen Kultur- und Wissenssoziologie (z.B. Scheler, Mannheim, Horkheimer, Plessner, Luhmann) einerseits, das des kulturwissenschaftlichen Paradigmas (phänomenologische Soziologie, Strukturalismus, Poststrukturalismus, „Studies“) andererseits. Eine *Soziologie der Kultur* ist etwas anderes als eine *Kulturologie des Sozialen*. Dominant ist seit zwei Jahrzehnten durch die „cultural turns“ die letztere, die mit dem Axiom einer (kontingenten) kulturellen Konstruktion aller sozialen Differenzen arbeitet und die frühere Perspektive produktiv überlagert, ausgezehrt, verdrängt – nämlich die einer „Relationierung“ von Kultur und Kulturkonflikten auf „soziale Standorte“, von Ideen auf reale „Interessen“, von „Semantik“ auf „soziale Strukturen“.

Für die Neubestimmung der Kulturosoziologie kommt es auf die Wiedergewinnung der Doppelperspektive an: eine *Kulturologie des Sozialen* zu betreiben, ohne die *Soziologie der Kultur* preiszugeben. Die (nun historischen) „cultural turns“ wären durch einen new sociological turn zu limitieren und zu balancieren, um neue produktive Beobachtungen der Kulturosoziologie zu ermöglichen. Die *Soziologie der Kultur* erneuert sich darin, dass sie die Differenzierungsgewinne der modernen Soziologie insgesamt einbaut – also die Relationierungsbasis systematisch gegenüber der älteren (stark an stratifikatorischen, ökonomischen Differenzierungen orientierten) Kulturosoziologie erweitert. Insofern handelt es sich um (plurale) new sociological turns – es gibt reale nicht auf einander rückfahrbare Dimensionen „sozialer Standorte“: Eingerechnet für die Beobachtung der Kultur müssen mindestens die realen Standorte der Klassen- oder Schichtenlagen (class), davon verschieden die Standortgebundenheit der vitalen Generationenlagerung (bereits *das* kulturosoziologische Dilthey-Motiv), davon unterschieden die reale Interessendifferenz der Geschlechterlagerung (also „sex“ als reale Differenzierungslinie statt „gender“), davon abgehoben ethnische Lagerungen (Regionen, „geo“ statt „space“) – und außerdem gibt es die Eigenlogik der funktional ausdifferenzierten Teilsysteme (Institutionen) als reale soziale Lagerungen. Indem die new sociological turns der Kulturosoziologie diese differenten differenzbildenden Sozialstrukturen in die Beobachtungsoperation mit einbeziehen, vermeiden sie jede aktuelle Wiederkehr bloß ökonomistischer Zurechnungen und Kopplungen der Kultur in der Kulturosoziologie.